

Notlage/ bei uns untergebrachte Erkrankte unter den Vertriebenen: mehr Klarheit über die Situation

Seit einiger Zeit werden viele Dörfer in der Provinz Gnagna, in der Yenfaabima hauptsächlich tätig ist, von bewaffneten terroristischen Gruppen überfallen. Die Folgen dieser beklagenswerten Situation sind enorm. Wir müssen hilflos mit ansehen, wie die Menschen aus den betroffenen Gebieten vertrieben werden, manchmal ohne die Möglichkeit, all ihr Hab und Gut mitzunehmen. Zu den sozioökonomischen Folgen gehören das mögliche Auftreten von psychischen Störungen (posttraumatischer Stress und der Ausbruch von psychischen Störungen) bei neuen Personen und vor allem die Zunahme von Rückfällen bei ehemaligen psychisch Erkrankten von Yenfaabima. Seit dem 4. Juli wurden 86 Patienten untersucht und 67 Patienten wurden von Yenfaabima zu bedürftigen Personen erklärt, deren Situation sich verschlechtern wird, wenn nicht umgehend eine Behandlung erfolgt. Wir haben Schizophrenie, Epilepsie und posttraumatischen Stress diagnostiziert.

Wir weisen darauf hin, dass die angestrebte Betreuung dieser sogenannten bedürftigen Personen nicht nur medikamentös erfolgt, sondern auch auf der Ebene ihrer Ernährung und ihrer Bettwäsche (Matten, Decken). Von all diesen betreuten Fällen wurden vier Personen zur Überwachung stationär aufgenommen. Im Gegensatz zu den anderen Fällen, die zu ihren jeweiligen Familien zurückkehrten, die hauptsächlich in öffentlichen oder privaten Schulen oder anderen öffentlichen Unterkünften in Piéla und in den Dörfern in der Nähe der Stadt Piéla untergebracht sind. In jedem Fall leben sie mit ihren Angehörigen, die auch mit anderen vertriebenen Familien zusammenleben, in beengten Verhältnissen. Aufgrund des von der Regierung verhängten Verbots, Bilder von Patienten, die in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht sind, in Medien jeglicher Art zu verbreiten, sind wir nicht in der Lage, sie an euch weiterzuleiten, mit Ausnahme der Fotos der Patienten, die bei Yenfaabima aufgenommen wurden. Wir haben je-

doch einige Fotos in unseren Archiven aufbewahrt, und wenn das Verbot aufgehoben wird, werden wir sie an euch weiterleiten.

Was eine Fallbeschreibung betrifft, so stellen wir euch zwei schwere Fälle mit ihren dazu gehörigen Fotos vor. Es handelt sich dabei hauptsächlich um diejenigen, die wir stationär aufgenommen haben.

1 Es handelt sich um Nadiéba Liwirguijoa aus dem Dorf Kankansi, das von den Terroristen zwangsgeräumt wurde. Er leidet an einer paranoiden Schizophrenie und ist seit etwa 30 Jahren in Fesseln (siehe Fotos, einer seiner Füße ist in ein großes Holz eingelassen und mit einem Eisenstück verriegelt). Es ist ein Patient, der noch nie zuvor bei Yenfaabima war. Am Tag der Flucht seiner Eltern wurde er mit einer kleinen Menge Erdnüsse und Wasser zwei Tage lang allein im Dorf zurückgelassen. Nachdem alle Familienmitglieder eine Unterkunft gefunden hatten (in einer Schule in Piéla), beschloss sein jüngerer Bruder, ihn abzuholen, woraufhin er sofort mit seiner Fixierungsvorrichtung zu uns gebracht wurde. Der Zufluchtsort seiner Eltern ist sehr beengt. Dies stellte ein Problem für seine Unterbringung bei seiner Familie dar. Deshalb hielten wir es für notwendig, ihn bei Yenfaabima zu behalten und ihm eine angemessene Behandlung zukommen zu lassen, bis er sich stabilisiert hat. Danach warten wir auf die Rückkehr der Familie nach Kankansi oder bis sie eine geeignetere Unterkunft gefunden hat sobald sich die Lage beruhigt. Zur Erklärung der Geschichte seiner körperlichen Fesselung hat uns seine Mutter gesagt, dass die Eltern zu Beginn seiner Krankheit an dämonische Besessenheit glaubten und vergeblich versuchten, ihn auf traditionelle Weise zu behandeln. "Angesichts der ständigen körperlichen Angriffe auf die Verwandten, insbesondere auf seinen Onkel, hat die gesamte Familie einstimmig beschlossen, ihn so festzunageln; das heißt, er sitzt seit etwa dreißig Jahren und kann nicht einmal stehen oder sich richtig hinlegen. Er geht aufs Klo und isst am selben Ort." vertraute uns seine Mutter bei

der Befragung an. Außerdem hat seine Familie Schwierigkeiten, sich zu ernähren, da sie einige ihrer Güter in Kankansi zurücklassen mussten.



2 Es handelt sich um ein junges Mädchen einer anderen ethnischen Gruppe (nicht Gourmantché) namens Alima, das vor mehr als vier Jahren in Diabatou als Obdachlose und wegen des Verdachts auf psychische Störungen aufgenommen wurde. Damals wurde sie Berichten zufolge zum Oberhaupt von Diabatou gebracht (der kürzlich in seinem Haus von Terroristen getötet wurde). Vor dem unglücklichen Ereignis, das Diabatou erschütterte, war sie in der Obhut des

Oberhaupt, aber bei einer anderen Familie untergebracht, da eine psychisch erkrankte Person traditionellerweise nicht in einem königlichen Hof wohnen darf. Sie wurde bereits zweimal bei Yenfaabima wegen paranoider Schizophrenie behandelt, aber vor etwa einem Jahr verloren wir sie aus den Augen. Während der Zwangsräumung wurde sie ihrem Schicksal überlassen und landete auf ihren Irrwegen in Piéla, wo sie von einem guten Samariter, der Yenfaabima kannte, an Yenfaabima weitergeleitet wurde. Im Moment ist sie bei Yenfaabima untergebracht. Sie wurde bereits hygienisch und medikamentös versorgt. Sie wird von Yenfaabima durch eine Mutter aus dem Yenfaabima-Aufnahmezentrum mit Essen versorgt. Wir werden in den nächsten Tagen nach ihrer Familie oder ihren Verwandten suchen, um sie wieder in die Familie einzugliedern, wenn sie sich stabilisiert hat.



Le Président fondateur de Yenfaabima Pasteur Guitanga Tankpari

per Email am 18.07.2023